

Vielfalt ist ein Markenzeichen von Kirche

Wie es in der EKM um die Gleichberechtigung steht

Prinzipiell sind die Rahmenbedingungen in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) gut: eine Gleichberechtigung der Geschlechter wird grundsätzlich angestrebt. In der Praxis gibt es aber noch viel Luft nach oben, meinen die Gleichstellungsbeauftragte der EKM und die Leitende Pfarrerin der Evangelischen Frauen in Mitteldeutschland. Bis alle in den Gemeinden mittragen, dass Vielfalt und eine geschlechtersensible Perspektive Erfolgsfaktoren für die kirchliche Arbeit sind, braucht es noch viel Überzeugungskraft.

Von Dorothee Land, Gleichstellungsbeauftragte der EKM, und Eva Lange, Leitende Pfarrerin der EFiM

Geschlechtergleichstellung ist nicht nur ein grundlegendes Menschenrecht, sondern eine notwendige Grundlage für eine friedliche, prosperierende und nachhaltige Welt.

„Vielfalt ist ein Markenzeichen von Kirche. Dennoch müssen wir nüchtern feststellen, dass Geschlechter-Ressentiments auch im Raum von Kirche relevant sind.“

Dorothee Land und Eva Lange

„Erst in 40 Jahren wären Frauen und Männer in der nationalen politischen Führung gleich vertreten, wenn das aktuelle Fortschrittstempo anhält.“ So steht es als Zwischenfazit im Bericht der Vereinten Nationen für das Jahr 2022 in weltweiter Perspektive. Wenn es denn überhaupt dazukommt, auch angesichts der besorgniserregenden Entwicklungen in Ländern wie Iran und Afghanistan. Aber auch der Blick auf Deutschland ist ernüchternd. Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2022 zeigt, dass antifeministische Einstellungen zunehmen. Feminismus ist ein Triggerwort. Wer es ins Gespräch bringt, kann mit hitzigen Diskussionen rechnen. Ein Viertel der Bevölkerung spricht sich gegen Feminismus aus. Fast acht Prozentpunkte mehr als 2020. Vielen fällt es schwer, sich mit der rasant verändernden Wirklichkeit und mit ihnen fremden Begrifflichkeiten, wie trans*, inter, nicht-binär, auseinanderzusetzen. Frauenfeindliche Übergriffe, diskriminierende und sexualisierte Sprache und Verhaltensweisen, überkommene Rollenvorstellungen, Gewalt gegen Frauen sind immer noch an der Tagesordnung, ebenso binäre Kategorien, die mit vermeintlich typischen Verhaltensweisen verbunden und in Werbung und Spielzeugabteilungen weiterhin beför-

dert werden. Dass es hier nicht um individuelle, sondern um strukturelle Fragestellungen, ja immer auch um Machtfragen geht, dass es nicht das „Problem“ des*der Einzelnen ist, mit diesen Phänomenen umzugehen, dafür wächst allmählich ein Bewusstsein.

Geschlechtergleichheit ist nicht nur ein gesellschaftliches Thema, sondern auch eines für Kirche. Nach biblischem Zeugnis ist jede*r Mensch unabhängig von Herkunft, Hautfarbe, geschlechtlicher Orientierung Ebenbild Gottes, mit einer unantastbaren Würde beschenkt. Vielfalt ist ein Markenzeichen von Kirche. Dennoch müssen wir nüchtern feststellen, dass Geschlechter-Ressentiments auch im Raum von Kirche relevant sind. So zeigen es zentrale Ergebnisse aus dem EKD-Verbundprojekt „Politische Kultur und Kirchenmitgliedschaft“. Die Befragung erfolgte gemeinsam mit der Leipziger Autoritarismus-Studie.

Etwa ein Viertel der Befragten gehört der evangelischen Kirche an. Die Konfliktfelder in den Einstellungen sind vielfältig und reichen von natürlicher Geschlechterordnung, Familienformen, Ehe für alle bis zu geschlechtersensibler Sprache, Trans*, Quoten, Bibelübersetzungen, Genderstudies. Der Aussage: „Frauen, die mit ihren Forderungen zu weit gehen, müssen sich nicht wundern, wenn sie wieder in die Schranken gewiesen werden.“, stimmen immerhin 23 Prozent der Evangelischen zu.

Wo stehen wir in der EKM?

In der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) sind wir auf dem Weg. Die Rahmenbedingungen sind gut: gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit, Sensibilität für Vereinbarkeit von Beruf und Familie, breite Beteiligungsmöglichkeiten, grundsätzliche Befürwortung von mehr Frauen in Führungspositionen. Es sind Instrumentarien für Stellenbesetzungsverfahren da, die kompetenzorientierte und transparente Entscheidungen möglich machen und ernstnehmen, dass jede*r Mensch unbewusste Vorurteile mitbringt. In der Praxis gibt es noch Luft nach oben.

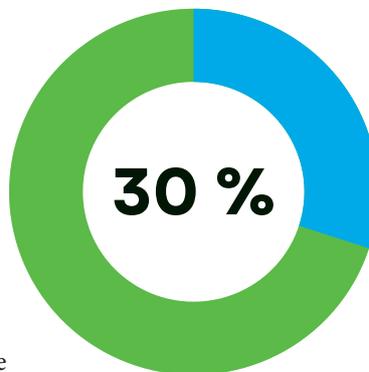
Der Blick auf die Zahlen spricht eine deutliche Sprache. In den Gemeinden sind es mehr Frauen als Männer, die sich engagieren. Auf den weiteren Ebenen kehrt sich das um. Die „gläserne Decke“ ist da. In der Landessynode liegt der Anteil bei 30 Prozent im Amt der Superintendent*innen bei 24 Prozent und das Kollegium im Landeskirchenamt ist derzeit rein männlich besetzt. Ein strukturelles Problem? Ja! Verschiedene Faktoren greifen ineinander. Die Transformationsprozesse, die durch Mitgliederrückgang und weniger werdende finanzielle Mittel und einen Wandel im Gemeindebild notwendig werden, binden auf allen Ebenen viel Zeit und Kraft. Vielfalt und eine geschlechtersensible Perspektive als Erfolgsfaktoren einzubeziehen, braucht noch viel Überzeugungskraft. Der Gewinn lässt sich finanziell nicht so schnell darstellen. Dabei macht Vielfalt lebendig, innovativ und interessant, besonders für die, die Kirche noch als wichtige Akteurin in der Gesellschaft sehen.

Was braucht es?

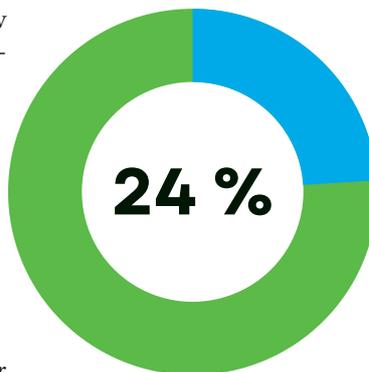
Es braucht einen bejahenden Blick und aktive Unterstützung für die Themen der Genderforschung innerhalb von Kirche. Es ist zu fragen, wie ein Bewusstsein für queere Lebensformen, ein aktiver Einsatz für geschlechtersensible Sprache, intersektionale Sichtweisen in allen Handlungsfeldern von Kirche wachsen können. Die aktive Einbeziehung von *unconscious bias* in Strukturwandlungsprozessen und Stellenbesetzungsverfahren wäre hilfreich. Im Blick auf Genderfragen ist immer wieder zuhören: „Wir haben wirklich Wichtiges zu tun.“

Wir können mehr nutzen, was vor unseren Füßen liegt. Die EKM ist Mitglied im Lutherischen Weltbund (LWB), der schon 2013 Grundsätze zur Gendergerechtigkeit verabschiedet hat. „Der den Grundsätzen zugrunde liegende theologische Ansatz stützt sich auf das Konzept Gerechtigkeit, das eingebettet ist in die in der Bibel wie der lutherischen Theologie verankerte Idee von der Rechtfertigung aus Gnade durch den Glauben. Das Papier betont den Aspekt der Gerechtigkeit als prophetische Ankündigung und als Grundlage, auf der Wandel herbeigeführt und die Würde aller Menschen gewahrt werden kann.“ Ausdrücklich soll der Dialog gefördert werden, „der sich mit Genderfragen auseinandersetzt bzw. zu ihrer Reflexion hinführt und der auf Veränderungen im Sinne ei-

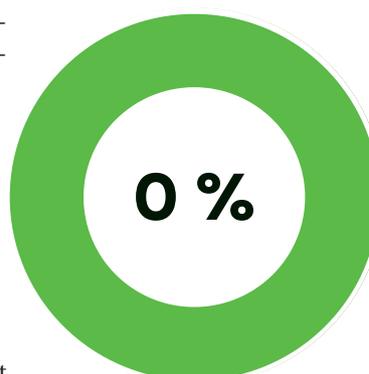
Frauenanteil in Kirchenämtern der EKM



Landessynode



Superintendenturen



Kollegium des Landeskirchenamtes

ner gendergerechten Praxis hinwirkt, mit der patriarchalische und der Teilhabe aller entgegenstehende Werte in Kirchen und Gesellschaften hinterfragt werden.“ Im Dreischritt von Sehen – Urteilen – Handeln sind die Mitgliedskirchen aufgefordert, den Wandel zu gestalten. Entsprechend den Regelungen des LWB von 1984 sind Gremien und Delegationen zu Versammlungen des LWB mit mindestens 40 Prozent Frauen, 20 Prozent Vertreter*innen der Jugend zu besetzen. Das ist mittlerweile gängige Praxis.

Die Pilgerinitiative „Go for Gender Justice“ hat im zurückliegenden Jahr gezeigt, wie exemplarisch und nah am lokalen Kontext, Themen von Geschlechtergleichheit aufgegriffen werden können. Im Juli 2022 fand im Rahmen dieser Pilgerinitiative, die sich als Beitrag zum ÖRK-Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens versteht, auch ein Pilgeretappe in Halle statt. Thema war: „Geht’s noch? Antifeminismus und Rechtspopulismus in Kirche und Gesellschaft“ in Halle und Umgebung erkundeten wir Hoffnungsorte und Schmerzpunkte und kamen mit Akteur*innen ins Gespräch. Ein Fazit war: Die, die für Vielfalt eintreten, brauchen die Solidarität derer, die die Kirche leiten. „Wir sind das Salz der Erde.“ (Matthäus 5,13) Jede*r kann die Stimme gegen Ungerechtigkeit erheben, sich informieren und weitersagen, was er*sie erkannt hat.

Geschlechtsspezifische Arbeit

Geschlechtergleichstellung braucht auch geschlechtsspezifische Arbeit. Die Arbeit der Evangelischen Frauen in Mitteldeutschland (EFiM) steht beispielhaft für diesen Ansatz. Die EFiM sind als Einrichtung der EKM eine Fach- und Netzwerkstelle, deren haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen sich dafür einsetzen, Frauen in ihrer emanzipatorischen Mitarbeit in Kirche und Gesellschaft zu ermutigen und zu befähigen. Dies geschieht durch Engagement in den Bereichen Theologie, Weltgebetstag, Frauenpolitik und Frauengesundheit. Grundlage ist die befreiende Botschaft des Evangeliums, die das Handeln in allen Arbeitsfeldern prägt.

Die EFiM greifen die Erkenntnisse der Feministischen Theologie auf und reihen sich in die Tradition geschlechterbewusster Theologien ein, wie sie auch Eingang in das Fernstudium „Theologie geschlechterbewusst kontextuell neu denken“ gefunden hat. Mit ihrer theologischen Arbeit fördern sie



Bild: Anna Kolata, Halle

▲ Die Verbreitung der Reformation ging nicht allein von Luther aus. Dies war eine der zentralen Botschaften des „FrauenFestTages“ im August 2017 in Wittenberg. Rund 500 Teilnehmerinnen aus 18 Nationen waren auf Einladung der Evangelischen Frauen in Mitteldeutschland (EFiM) nach Wittenberg gekommen.



EVANGELISCHE FRAUEN
IN MITTELDEUTSCHLAND

das Verständnis von theologischer Kontextualität, davon, dass Sichtweisen geprägt sind von Identitäten, Erfahrungen und jeweiligen kulturellen Prägungen und laden dazu ein, diese bewusst zu machen sowie die eigenen Sichtweisen zu hinterfragen. Dazu bezieht die EFiM die aktuellen Entwicklungen in der Genderforschung, im interreligiösen Dialog, in der Partnerschaftsarbeit und in der weiteren interkulturellen und ökumenischen Zusammenarbeit mit ein. Theologische Impulse setzen die EFiM auch bei ihren Bildungsangeboten zur Vorbereitung des Weltgebetsstages, des Frauen-Sonntages oder zur geschlechtergerechten Sprache in der Liturgie, aber auch durch ihre Verkündigung in Gottesdiensten und Andachten. Darüber hinaus bieten sie Raum für Erfahrungsaustausch, gelebte Spiritualität, interreligiösen Dialog und interkulturelle und ökumenische Zusammenarbeit. In ihrem Engagement im Bereich Frauenpolitik bilden die EFiM eine wichtige Schnittstelle zwischen Kirche, Verbänden

und Akteur*innen der Frauenpolitik. Sie leisten Transferfunktion, indem sie frauenspezifische und -politische Themen in ihren gemeindeunterstützenden und -ergänzenden Bildungs- und Beratungsangeboten einbringen und Kontakte zwischen den verschiedenen Akteur*innen in Kirche und Gesellschaft herstellen. Die EFiM speisen zudem ihre langjährige Erfahrung im Bereich Frauengesundheit und Müttergenesung in frauen- und kirchenpolitische Gremien ein und unterstützen politische Forderungen, die der rechtlichen Gleichstellung und Gesunderhaltung von Frauen dienen.

Die jährlich stattfindende Frauenvollversammlung verbindet gesellschaftlichen Diskurs, Theoriebildung und Praxisebene. Sie ist ein Ort, an dem Frauen sich über aktuelle gesellschaftliche und kirchliche Themen austauschen, zusammen Spiritualität leben und gemeinsam ihre Stimme erheben.

Geschlechtergleichstellung ist kein Selbstläufer. Damit es nicht noch 40 Jahre dauert, braucht sie das Engagement von Vielen und ausreichend finanzielle und personelle Ressourcen. ■

→ www.frauenarbeit-ekm.de



Dorothee Land ist Gleichstellungsbeauftragte im Landeskirchenamt der EKM sowie Studienleiterin für die Fortbildung zum Einstieg in den Beruf. Die gebürtige Hallenserin hat nach ihrem Theologiestudium in Halle und Naumburg als Pfarrerin, Schulbeauftragte und Religionslehrerin gearbeitet. Von 2003 bis 2012 war sie Landesjugendpfarrerin der EKM. Danach hatte sie die Projektstelle „Glaubenskurse Ost“ beim Gemeindekolleg in Neudietendorf inne.



Die ordinierte Gemeindepädagogin Eva Lange leitet seit 2021 die Evangelischen Frauen in Mitteldeutschland (EFiM). Vorher war sie im Kirchenkreis Halle-Saalkreis unter anderem für Konfirmanden- und Jugendarbeit sowie für die Lebenswende-Feiern zuständig. Seit ihrem Gemeindepädagogikstudium in Potsdam und Berlin interessiert sie sich für Befreiungstheologie und Feministische Theologie und absolvierte das Fernstudium Feministische Theologie 2011.

Bild: Anna Kolata, Halle